

Die Frau in der Zahnheilkunde.

Von Zahnarzt Dr. Georg Rasche.

Die Zulassung der Frau zum medizinischen und zahnärztlichen Studium datiert nun schon einige Jahre zurück und man kann behaupten, daß sie sich für diese Berufsweige durchaus bewährt hat. Die sie aber nicht für jede Spezialität der Heilkunde in gleichem Maße geeignet und befähigt ist, zum Teil schon aus physischen Gründen, z. B. für die Chirurgie, so gilt das in gewissem Maße auch für die Zahnheilkunde.

Die Ausübung der zahnärztlichen Tätigkeit in umfangreicher Praxis stellt hohe Anforderungen an die körperlichen Qualitäten des Ausübenden. Gibt es doch Praxen, in denen der Zahnarzt acht bis zehn Stunden und darüber am Tage beschäftigt ist. Allein das händliche, meist genetzte Stehen, dazu die intensive Beanspruchung der Augen, vor allem der Nerven, setzen ein Maß von physischer Kraft, zumindest aber einen gesunden widerstandsfähigen Körper voraus, über den nicht jede Frau in dem Maße verfügt, wie der Mann. In Betracht ziehen muß man ferner die langen Schuljahre bis zum Abiturium, die von dem Körper des jungen Mädchens schwerer empfunden werden, wie von dem jungen Mann, schließlich aber auch die Studienjahre, die freilich, verglichen mit den Schuljahren, nicht so schwer ins Gewicht fallen. Es sollte daher das Studium der Zahnheilkunde nur von kräftigen und widerstandsfähigen Frauen begonnen werden.

Natürlich stellen die ersten Jahre nach der Niederlassung in der Regel keine schwer zu bewältigende Arbeit dar, weil ja die Praxis erst allmählich sich aufbaut und steigt. Für kleinere Praxen in kleinen oder kleinsten Orten, wo die Ausdehnungsfähigkeit nicht in dem Maße gegeben ist, wie in der Groß- oder Mittelstadt, wird die Zahnärztin sehr wohl bestehen. Auch ist an Orten mit 2 bis 4000 Einwohnern noch immer Zahnärztemangel, hier wären Zahnärztinnen schon wegen der beschränkten nur zu erwartenden Praxis im

allgemeinen besser geeignet als der Zahnarzt, der doch mehr der Ernährer einer Familie sein soll, während die weibliche Kollegin mehr auf sich gestellt ist und für sich nur zu sorgen hat. Eine Tätigkeit von vier bis fünf Stunden am Tage reicht mit einer ausschließlichen Privatpraxis auch aus, um eine gesicherte gute Existenz zu haben. Anders dagegen die vorwiegend kassenärztliche Tätigkeit, auf die die Anfängerin gern reflektiert; sie erfordert mehr Zeitaufwand und bringt zudem geringere Einnahmen.

Nicht unerwähnt bleibt die Tätigkeit der Zahnärztin bei einer Schulzahnklinik oder der Zahnklinik einer Krankenkasse, also gewissermaßen eine beamtete Tätigkeit. Diese Stellungen möchte ich als nicht besonders befriedigend und begehrenswert hinstellen, trotz ihrer gewiß als angenehm zu bezeichnenden Pensionsberechtigung; sie erfordern ein starkes Maß nicht gerade interessanter, abwechslungsreicher Arbeit im Gegensatz zu der privaten Praxis, die, mit Ernst und Lust betrieben, bei dem hohen Grade der Entwidlung der zahnärztlichen Wissenschaft und Technik abwechslungsreicher ist und daher schon mehr Freude und Befriedigung bereitet.

Im allgemeinen kann man zusammenfassend sagen, daß die Frau durchaus die Eigenschaften in sich vereinigt, die die Grundbedingungen der Ausübung der Zahnheilkunde sind, wie Gewissenhaftigkeit, Sauberkeit, Geduld und Fleiß. Wer also Lust und Neigung hat, werde Zahnärztin, hüte sich aber vor großer ausgedehnter Praxis. Sie ist eine schwere Tätigkeit schon für den Mann, um wieviel mehr noch für die Frau.

Dies Land hat eine Zukunft:



Niedersachsen — ein Land der Zukunft.

Die Nachrichten, die kürzlich über neue, größere erfolgreiche Erdölbohrungen durch die Presse gingen, haben sich nicht nur bestätigt, sondern die Erwartungen weit übertroffen. Bei jüngsten Bohrungen sprang eine 20 Meter hohe Oelläule aus dem Bohrloch. Der Ausbruch ließ zwar nach, lehrte aber wieder, so daß man innerhalb einer Stunde rund zehntausend Kilogramm Öl auffing. Ein solcher Oelaustrich war bisher in Niedersachsen noch nicht da, doch glaubt man in Fachkreisen, daß bei intensiver Bohrung die Oelgewinnung ganz gewaltig gesteigert werden kann.

Immerwährend

werden Neubekleidungen auf das „kleine Tagelicht“ von allen Zeitungslesern und zur „Perle“ an die von der Tagelicht-Gesellschaft. Jede Seite 80 entzerrnenommen —



„Die heilige Nacht“.
Mittelbild des Gemäldes von Fritz von Ullde.



„Anbetung der Hirten“,
Gemälde des spanischen Malers Murillo (1617—1682), das jetzt eines der wertvollsten Besitztümer des Kaiser-Friedrich-Museums in Berlin ist.



1. Entzückendes Stillkleid aus beige und goldenem Kunstseidensamt. Front und Rocksaum sind mit einer dunkelgetönten Goldblaméborde geschmückt.
2. Enganliegendes großes Abendkleid aus weinrotem Taft. Der reiche Faltenwurf ist rückwärts mit einer Schnalle aus Elfenbein gehalten.



3. Faches Nachmittagskleid aus grünem Crepe de Chine. Besonders apart wirkt der den Krage bildende Schal, der aus einem Einschnitt in der Front des Kleides wieder herausfällt. Der Rock endet bei ungleicher Länge in Zipfeln.
4. Wollkleid mit angeschnittener Taille. Der breitere Gürtel sorgt für eine angenehme Unterbrechung. Der Rock ist plissiert.
5. Samt ist die große Mode! Der beste seitliche Schluss findet bei diesem einfachen, jugendlichen Kleid aus rot-violettem Seidensamt einen besonders alleding Ausdruck.



6. Besonders elegant und garz wirkt dieses grane Taftkleid mit einer rosa Einfassung um Ausschnitt und Rocksaum. Die Verbindung zwischen der eng anliegenden Taille und dem glöckig fallenden Rock übernimmt eine gleichfalls rosa Schärpe, die eine große Strassnähle trägt.
7. Die neue glöckige, seitlich hart verlängerte Form kommt bei diesem sehr geschmackvollen Abendkleid aus diaphaner Seide eindrucksvoll zur Geltung. Das Nieder setzt sich in einer innern Schleppe fort.